

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 80 Pfg.  
Dünge Ausgabe

Illustrierte Wochenschrift

Post-Belegkatalog: No. 766  
Dünge Ausgabe

(Alle Rechte vorbehalten)

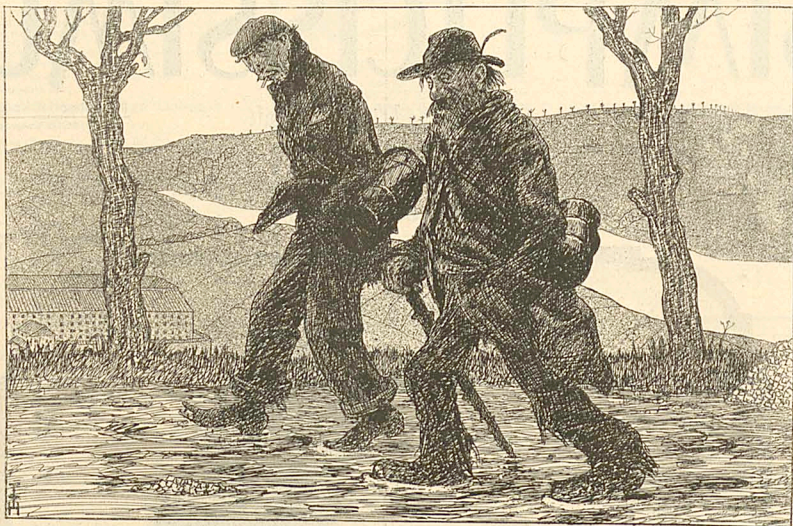
## Ursus communalis

(Zeichnung von Ch. Ch. Stein)



„Der Bär, meine Herrschaften, wegen seiner Gefährlichkeit fast gänzlich ausgerottet, ist in Europa nur noch im Berliner Wappen anzutreffen. Seine Wildheit hat er eingebüßt, man dreißert ihn ohne Anwendung der Peitsche, ein Löffel Honig in das Maul gestrichen genügt zur völligen Bähmung.“





„Wir müssen uns um Winterquartiere umschauen — wenn ich nur wüßte, soll ich einen schweren Diebstahl oder eine leichte Majestätsbeleidigung begehen.“

## Nachtfahrt

Von  
Paul Busson

Das Trompeten des Zugführers quält. Ein schriller Pfiff — die langweilige Rückreise hat begonnen. Adieu, Monte Carlo! Draußen ist stockfinstere Nacht und tiefe Stille. Nur die Brandung rauscht dumpf, mit schwach leuchtenden Wellenkämmen gegen die felsigen Spüden.

Nun kann ich anderthalb Stunden fahren. Meinen letzten Kousidor hat das unerbittliche Niveau weggerafft. Als ich kam, hatte ich viele dieser gelben Vögel.

Ich ärgere mich über mein Unglück und mache mir Vorwürfe. — Das habe ich wieder notembris gehabt!

Alle gegenüber sitzt eine schwarzgekleidete Dame. Sie hebt sich wie eine Silhouette von dem drapfarbigen Neuzug des Coupés ab. Sie ist nicht mehr jung, nicht sehr hübsch, aber unstreitbar vornehm. Die weißhandschuhenden Hände umkrampfen ein grünes Saffianläschchen. Sie scheint zu schlafen.

Aber im schwachen rolgelben Licht der Defenlampe sehe ich auf ihren Wangen die Thränen glitzern und die angstvollen, schluckenden Bewegungen der Kehle. Sie schläft also nicht.

Ich lehne mich zurück und schließe wie sie die Augen — bis auf einen schmalen Spalt. Der Zug bleibt endlich stehen — in Eyé oder Beaulieu, und sie schreit auf und blickt zum Fenster hinaus.

Wir fahren weiter. Mit letzten großen Augen starre sie vor sich hin. Und jetzt erinnere ich mich — sie schon gesehen zu haben.

Und allmählich fällt mir auch ein, wo: an einem der Trente-et-quarante Tische. Die scheint auch nicht gewonnen zu haben.

Welche Angst in ihren Augen liegt! Und von Zeit zu Zeit wischt sie mit einem weißen Taschentuch die Thränen fort. Sie danert mich von Herzen. Schließlich öffnet sie das kleine Täschchen und lacht frampfhalt in den wenigen Fächern. Wohl nach Gold. Aber es sind nur ein paar Francs und wenige Zwei-Sousstücke darin.

— Sie hält die Hand vor die Augen und seufzt — — ihre Lippen zittern. Sie hat nicht nur verloren — die Aernste — sie hat alles verloren. Das sehe ich lieber nur zu deutlich. Sie kann nicht einmal in ihre Heimat zurück. Ich glaube nicht, daß die Frau sich an die Bank wenden wird, um Reisegeld zu erhalten.

Diesmal fällt ihr ein, daß sie nicht allein im Coupé ist, und ein erschrockener Blick fällt auf mich. Da sie meine geschlossenen Augen sieht, betrachtet sie mich mit der stumpfen Neugier der Verzweiflung, die das Auge ja oft an Wandellosen oder Carpetenmutter bannet.

Ich sehe, wie ihr immer und immer wieder der Gedanke durch den Kopf geht. Wie ein Stich. Jedesmal ringt sie die Hände im Gefühl der Ohnmacht. Aber allmählich wird ihr Blick wärmer und mit Schrecken lese ich ganz deutlich ihre Gedanken.

Dieser Herr ist jung und gutmütig. Seine Hände sind weiß und gepflegt. Seine Kleidung ist elegant und teuer. Vielleicht ist er sehr reich. Wie — wenn ich meinen ganzen Mut zusammennehme und ihn halte, mir die paar Goldstücke zu leihen, damit ich nach Hause fahren kann. Er würde sich vielleicht ärgern — aber sich doch genieren, es merken zu

lassen. Er würde mir das Geld gewiß geben, wenn ich nur den Mut hätte, zu sprechen. — Das würde ihm den Draht liegen? — Vielleicht nichts. Vielleicht würde er es sogar gerne thun. Er sieht nicht unfreundlich aus. — Und ich würde es ihm ja zurückgeben, irgendwie. — Wenn ich nur noch hier fort wäre — hier bin ich verloren. Was soll ich denn thun? Ich muß es wagen. Aber er schläft. — Wenn er nur aufwacht. Ich will es wenigstens versuchen.“

Es ginge über meine Kraft, dieser Unglücklichen „Aien“ zu sagen. Und so bin ich gezwungen, mich weiter schlafend zu stellen. Obwohl ich nur die Augen ganz geschlossen habe, quält mich ihr leuchtender, verzweifelter Blick, der unausgesetzt an meinem Gesicht haftet. Ich fühle den graulamen Kampf zwischen Hoffnung und Furcht. Sie wünscht, daß ich aufwache und fürchtet doch nichts so sehr als diesen Moment, wo sie beginnen soll zu sprechen. — Mein Gott — und am Ende halte ich sie für eine jener gabellosen, verlässlichen Abenteuerinnen, die hier jeden Ort unsicher machen! Davor hat sie die größte Angst — vor einem darfsen „Eaß mich in Ruhe — ich kenne den Weg schon!“ ... Dorsichtig, die Augen halb öffnend, sehe ich, wie sie mit an den Mund gepreßtem Taschentuch resigniert in die Nacht hinausstarrt! Jetzt denk sie ans Ende...!

Ein langgezogener Pfiff — ein Gepolter und Gedröhre. Schon der Tunnel vor Nizza! Vielleicht steigt sie in Nizza aus.

Ja, sie steigt aus. Doch einen letzten Blick auf das ruhige Gesicht des Schlafers. Ein klein wenig Haß darin misalcherweise. — Sie geht — in die Nacht hinein.



Wenn sich unsres Vaters Vater  
Innerlich erquickten wollte,  
Was er seinen Friedrich Schiller:  
Wie er den Tyrannen grollte,

Wie er recht aus freuem Herzen  
Für die Freiheit alles wagte,  
Und nach guter Schwabenfittte  
Seine Meinung gründlich sagte.

Und je derber, und je größer,  
Desto mehr erfreut's den Allen.  
Damals hat man auf des Tones  
Feinheit nicht so viel gehalten.

Für den Thron erglöhnten damals  
Nicht so heilig die Gemüter,  
Und des Herrschers Launen galten  
Noch nicht als die höchsten Güter.

Fußgätrete, stille Demut  
Scheint den Enkeln erst geboten,  
Und die Herren Staatsanwälte  
Züchten gute Patrioten.

Peter Schlemihl

### Lieber Simplicissimus!

In einer geistreichen Gesellschaft wird viel über Literatur diskutiert. Insbesondere trachtet man danach, ein unangenehmes, treffendes Urteil über den Unterschied zwischen älteren und neueren Romanen zu gewinnen. Man kann sich nicht einigen. Nach langem Hin- und Herreden steht endlich einer auf und sagt: „Meine Damen und Herren! Wir Älteren haben nicht mehr den freien Blick, wie haben allzuviel gelesen, allzuviel Eindrücke empfangen, um ein wirklich objektives Urteil fällen zu können. Hören wir einmal die Ansicht der Jungen unter uns!“ Und er wendet sich an das achtzehnjährige Töchterchen des Hauses: „Welches ist Ihre Ansicht, Fräulein Hilda?“ Leicht erwidert lispelt die Kleine: „Gutbürger, da kriegten sie sich und kriegten Kinder, oder sie kriegten sich nicht und kriegten keine Kinder, heute kriegen sie sich und kriegen keine Kinder, oder sie kriegen sich nicht und kriegen doch Kinder.“

Ein israelitischer Rechtsanwalt macht eine schwächelnde Reserveübung bei einem Leibgarderegiment und zwar als Gefreiter. Er wird gegen Schluss der Übung zum Unteroffizier befördert und meldet sich als solcher bei seinem Kompaniechef. Hierauf entspinnt sich folgender Dialog: „Unteroffizier, was sind Sie in Ihrem Civilberuf?“ — „Rechtsanwalt, Herr Hauptmann!“ — „Ma! Ich gratuliere Ihnen, daß Sie einen Ihrer Civilstellung entsprechenden militärischen Rang erreicht haben!“

Serenissimus kam bei Besuch eines entlegenen Gutes erst spät in der Nacht zur Befichtigung der Ställe. Unter Dorantritt Kampen tragender Bedienter wurde auch der Pferdehals aufgesucht, dessen Inlassen ob dieser nächtlichen Störung sich erhaben. Mit Fremden äußerte Serenissimus zu seinem Stallmeister: „Ich bin zwar nur Infognito hier; es freut mich aber doch, daß die Tiere ihren Landesherren erkannt haben.“

### Aus der Konfirmationsstunde

„Es giebt verrückte Gottesläugner, die da behaupten, nicht Gott habe den Menschen erschaffen, sondern der Mensch stamme vom Affen ab. Wie könnte wohl ein Affe zum Menschen werden? Etwas so: Ein Affe kommt an einen Neubau, dort fällt er in eine Kalfgrube, da er wieder herauskommt, sind ihm alle Haare weggebrannt — der erste Mensch ist fertig. — Aber (mit erhobener Stimme) ohne Gottes Willen fällt kein Affe in eine Kalfgrube.“

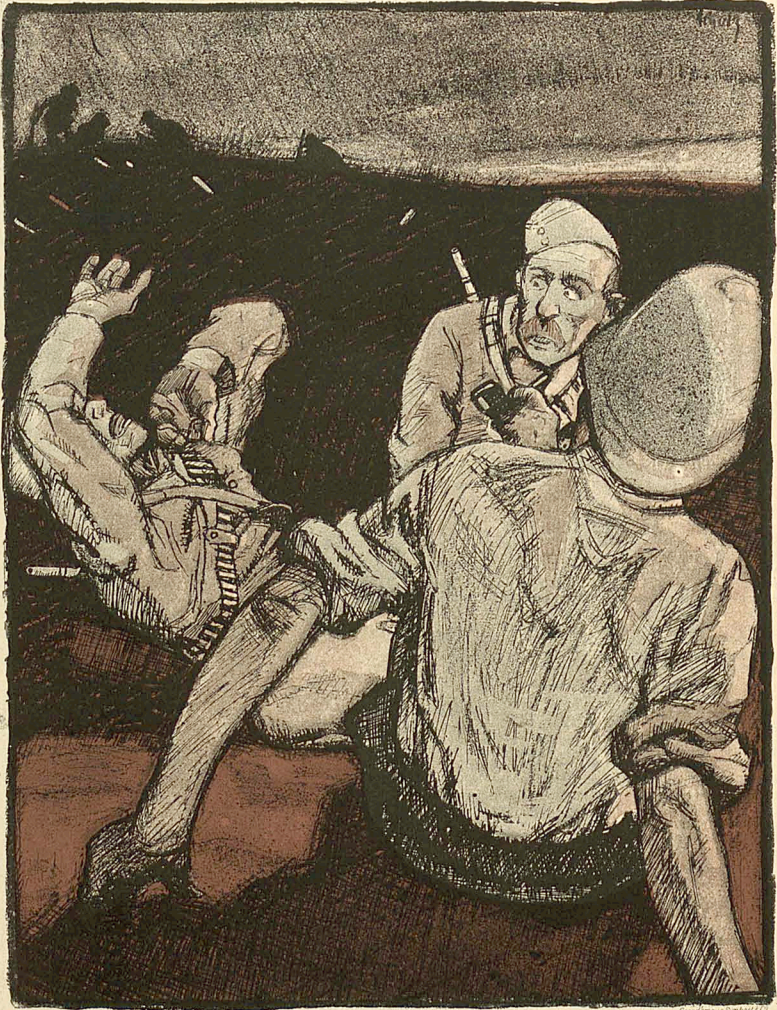


„Nichtbare Taktiken sind das beste Mittel, einen Mann dauernd zu fesseln — denn dann muß er in einem fort arbeiten, um Geld zu verdienen, und hat keine Zeit untern zu werden.“



# Rache

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



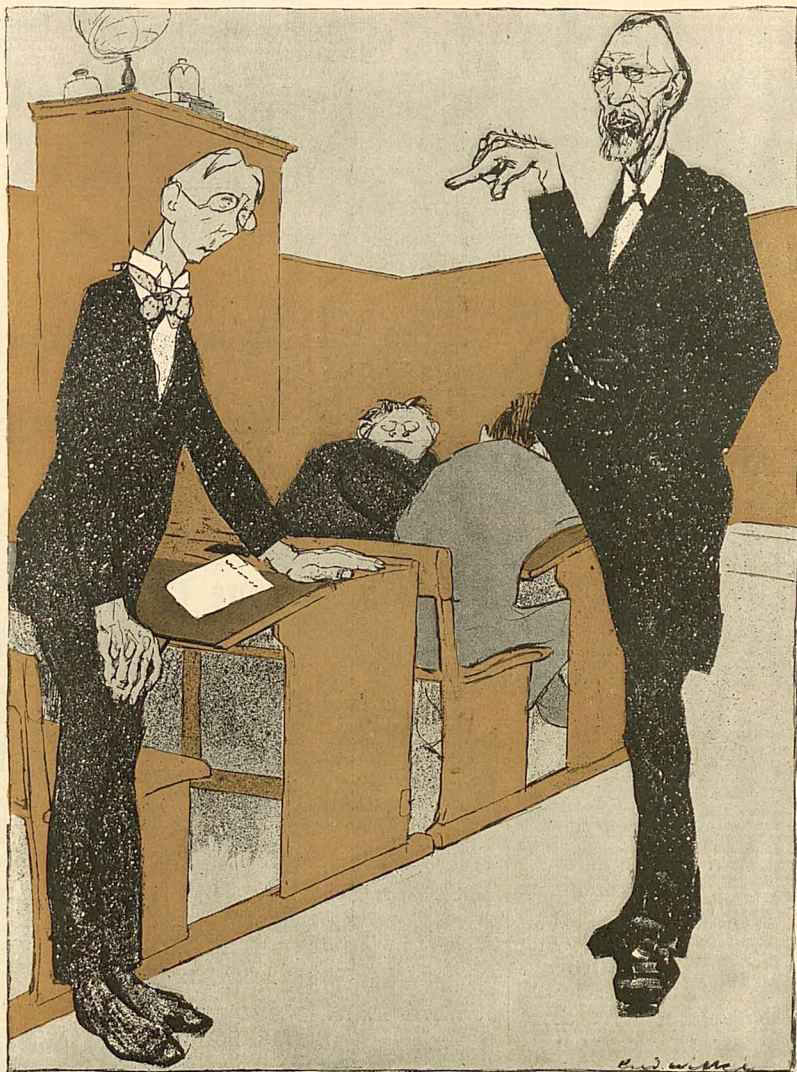
Brendamour Simhart/CL

„Reiße Bande, ihr Suren! Jetzt habt ihr unseren armen Bob erschossen. Dafür werden wir morgen fünf eurer Kinder totschlagen.“



# Unglaublich

(Zeichnung von Nabelj Dürer)



Verlagsanstalt Sombart & Co.

Nabelj Dürer

„Sie kennen nicht einmal jenen wenn auch seltenen, so doch berühmten Berufszweig, den Proctorenmatthias? Und Sie wollen in einigen Wochen das Gymnasium verlassen und in das praktische Leben hinaustreten?“











# Entrüstung

(Schilderung von Bruno Paul)



„Nein, Herr Doktor, das geht denn doch nicht so weiter, daß Sie jeden Abend Ihr Fräulein Braut mitbringen und jeden Abend eine andere!“







